

einen Brei daraus, in welchem außer dem weißen Mehl auch noch die äußere Schale enthalten war. Wie weit man dagegen jetzt die Kunst des Mehlmahlens vervollkommenet hat! Nicht genug, daß man Mehl von verschiedener Feinheit und Beschaffenheit aus demselben Getreide gewinnt, die Schalen und Hülsen von dem Mehle abzusondern weiß, daß man Gerstenkörner in Graupen, Weidekorn in Grüße, Gries und Mehl umwandelt, die Hirsekörner ihrer harten, ungenießbaren Umhüllung entkleidet, aus verschiedenen Samenkörnern ein fettes Del hervorstampft, sondern man zwingt auch das Wasser, daß es in der Schneidemühle die stärksten Baumstücke in Bretter, Pfosten, Latten, ja selbst zu vierkantigem Bauholz umgestaltet. Wo man kein Mahlwasser zu diesen Diensten aufzutreiben vermag, nöthigt man den Wind oder den Dampf dazu.

† Achtes Kapitel.

Der Kirchgang.

† Was die mütterlichen Reden und Ermahnungen, was Veronels Bitten und Drohungen nicht über Meta vermochten, das wirkte wiederum das Beispiel der armen Holzschuhmacherstochter, welchem Meta endlich nicht zu widerstehen vermochte. Mit dem frühesten Morgen stand Veronel ungeweckt auf, kleidete sich an, wusch ihr Antlitz und ihre Hände mit frischem, eiskaltem Wasser und stand dann vor dem Bett der Langschläferin Meta, bemüht, das träge Mädchen zu ermuntern und auf die Beine zu bringen. Veronels rothe, volle Wangen, ihr dunkelblitzendes Auge, ihr freundliches Antlitz stachen dann grell ab gegen Metas